

In jeder Ausgabe in diesem Jahr wird ein anderer Kulturschaffender seine Gedanken zur Frage „Was ist an der Zeit?“ in einer Kolumne mit Ihnen teilen.

# WAS IST AN DER ZEIT?

Wie wir respektvoller miteinander umgehen, hängt entscheidend davon ab, dass wir anders miteinander umgehen wollen. Und dass wir uns einig werden darüber, dass wir es müssen. Weil sich die Textur der Humanität aufzulösen beginnt. Die Schere zwischen Arm und Reich ist nur ein Beweis dafür, dass die Solidargemeinschaft nicht mehr gewollt ist. Angefangen hat diese Dynamik des Auflösens in der Arbeitswelt mit dem Unwort des Jahrhunderts, der Flexibilisierung. Und die Politik hat sie mit einer zynischen Agenda legitimiert, die über 13 Millionen Menschen ins Tagelöhnerdasein getrieben hat. In Artikel 20.1GG heißt es, dass die Bundesrepublik Deutschland ein sozialer Bundesstaat ist.

Das Agenda-Wirtschaftsmodell funktioniert dem Prinzip nach, wie das gerade implodierte Bankensystem in Zypern. Dort wie hier geht es um eine fragwürdige Wachstumsideologie. Die Parole „sozial sei, was Arbeit“ schafft, ist organisierte Demütigung. Sie eliminiert den Menschen als Kulturwesen. Das ist das Unmenschlichste, was ein Staat seinen Bürgern antun kann. Denn Demütigung erzeugt Scham. Und Scham zersetzt das Selbstwertgefühl und macht Menschen stumm. Wir aber haben nicht nur das Recht zu reden. Es ist sogar unsere Pflicht. Artikel 20.4 fordert: „Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“

Lasst uns Abhilfe schaffen. Lasst uns reden über eine andere Politik. Ich glaube an keine seligmachende Revolution. Ich glaube an das Verbindende in uns allen. Dass der Mensch ein soziales Wesen ist. Wäre er ein Egoist, würde ein Neugeborener sofort die Brust suchen. Jedoch ballt er als erstes seine Hand zu einer Faust. Das ist ein Instinkt aus unserer Urzeit. Es ist die Suche nach einem Halt, und die Angst davor, nicht dazuzugehören. Das heißt übersetzt: Ein Ich wird man nicht allein, ein Ich braucht ein Gegenüber, das antwortet. Denn im nächsten Schritt braucht das Ich ein Du, um ein gleichrangiges Wir zu entwickeln. Respicere heißt: zurückschauen, sorgen für, sich auf jemanden beziehen – auf Augenhöhe. Lasst uns reden über Einkommen, Bildung und Krankenversicherung für alle. Wir müssen das in Echtzeit und nicht in den sogenannten Connected Worlds des WWW tun. Setzen Sie sich vor die Tür oder treffen Sie sich zum Reden in den Fußgängerzonen. Denn gemeinsames Verstehen verbindet und schafft ein Heimatgefühl. Es schafft ein Wissen voneinander und mobilisiert das Verantwortungsgefühl. Jeder Mensch wird in die Mitte der Welt geboren und erst später zum Rand gemacht. Und das Menschlichste, was jeder von uns tun kann, ist einem anderen die Scham zu ersparen.

Ihre



Renan Demirkan



| OBEN | Ein respektvoller Umgang miteinander – dafür plädiert Renan Demirkan.

**„Ein Ich wird man nicht allein, ein Ich braucht ein Gegenüber, das antwortet.“**

Renan Demirkan ist 1955 in Ankara geboren und lebt seit 1962 in Deutschland. Die Schauspielerin und Autorin erhielt unter anderem den Grimme-Preis, die Goldene Kamera und den Hessischen Filmpreis. Ihr aktuelles Buch heißt „Respekt. Heimweh nach Menschlichkeit“ (Verlag Herder). Gemeinsam mit omnibus.com plant Renan Demirkan im Juni eine „Respekt-Aktion“ in Köln.